



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schulze, Gerhart: Toyndee-Hall : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Toynbee-Hall.

Von Gerhart Schulze.

(Fortsetzung.)

3.



as ich in Toynbee-Hall gesehen und gehört hatte, war für mich anziehend genug, um näheren Aufschluß über die Entstehung und Thätigkeit dieser merkwürdigen Anstalt zu suchen. Ich sah dabei bald die Notwendigkeit ein, meine Aufmerksamkeit den sozialpolitischen Bestrebungen der englischen Universitäten überhaupt zuzuwenden, denn aus ihnen ist Toynbee-Hall hervorgegangen. Eingehendere Nachrichten über diese Bewegung wird umso wertvoller für den Deutschen, als er dabei eigentümlich englische und deshalb bei uns wenig bekannte Verhältnisse zu berühren hat, aber trotzdem im Grunde die gleichen Aufgaben wiederfindet, zu denen auch wir früher oder später werden Stellung nehmen müssen.

Die englische Nation war lange Zeit hindurch in dem Gefühl ihrer eignen Größe eingeschlafen. Erst seit den zwanziger und dreißiger Jahren unsers Jahrhunderts ergingen an die gebildeten Klassen Weckrufe großer Romanschriftsteller, die ihnen die krankhaften Zustände innerhalb ihres Volkskörpers zum Bewußtsein brachten. Allmählich gewannen die sozialen Fragen des Tages wieder das Verständnis und Interesse weiterer Kreise des Volkes. Auch den englischen Universitäten wurde das Bewußtsein drohender Gefahren ein Antrieb zum Handeln. Sie suchten in ihrer Weise zur Lösung jener Fragen durch das University-Extension-Movement beizutragen, d. h. die Bewegung zur Ausbreitung von Universitätsbildung. Aus diesen Bestrebungen ist Toynbee-Hall hervorgewachsen und heute ihr Mittelpunkt für den Bezirk White Chapel.

Um dem University-Extension-Movement gerecht zu werden, ist es nötig, sich die Stellung der englischen Universitäten im englischen Leben zu vergegenwärtigen. Fern von den Mittelpunkten des modernen Verkehrs in stillen Landstädten gelegen, führen die englischen Universitäten ein abgeschiedenes, vornehmeres Dasein. Den begünstigten Söhnen der Nation ist es beschieden, sich hier zusammenzufinden, um Körper und Geist zu bilden, so wie es die Vorfahren gethan haben. Alle die Staatsmänner, deren Namen in der englischen Parlements-geschichte glänzen, sind hier gebildet worden. Ihre Bilder schmücken noch heute die altertümlichen Halls, d. h. Speisesäle in den Universitäten, dem College zum Ruhm, den jüngeren ein Ansporn, es ihnen einst gleich zu thun und dadurch den Ruhm großer Männer dem geliebten College zu bewahren. Jedes

Brotstudium ist unbekannt, und der Luxus einer Bildung rein um der Bildung willen, der in Deutschland mit den Gymnasien abschließt, wird hier noch drei weitere Universitätsjahre fortgesetzt.

Wie gesagt, es hat sich in England in der Mitte unſers Jahrhunderts ein großer Umſchwung vollzogen. Es war kein jäher Bruch zwischen geſtern und heute; die alten Formen ſind dieſelben geblieben. Aber der Schwerpunkt des Staates iſt verrückt worden, und unwiderruflich iſt „die Macht von dem vornehmen Lord auf Rotten-Road*) zu dem barhäuptigen Mann auf dem Dache des Omnibus herabgeglitten.“

Dieſer Demokratiſierung, wie ſie Gneißt an verſchiednen Stellen ſeiner Werke dargelegt hat, mußte ein vermehrtes Bedürfnis nach höherer Bildung in weiten Kreiſen entſprechen, und das umſomehr, als in England auch eine gleichmäßige Gymnaſialbildung wie die unſre nicht vorhanden iſt. Die berühmten Public-Schools wie Eton, Wincheſter, Harrow und Weſtminſter, mögen ſie auch ſonſt den Vergleich mit den deutſchen Gymnaſien wohl aushalten, und mag in den Reiſen ihrer Schüler Friſche, Jugendlichkeit und Liebe zur Schule häufiger als bei uns zu finden ſein, darin ſtehen ſie doch den deutſchen Schulen nach, daß auch ſie vermöge eines gewiſſen aristoſokratiſchen Charakters nur einem weit kleineren Teile der Nation Bildung vermitteln.

Wie verhielten ſich nun die Uniuerſitäten dieſem vermehrten Bedürfnis nach Bildung gegenüber? Die Gefahr lag nahe, daß ſie ſich vornehm abſchließen würden, wodurch ſie ihre biſherige Bedeutung im Leben der Nation gefährdet hätten. Die neuen Mächte hätten ſich dann die geiſtige Nahrung, deren ſie notwendig bedurften, auf andern Wegen verſchafft. Die vielfach in den großen Induſtriſtädten neugegründeten Colleges ſind Verſuche in dieſer Richtung. Daß ſich die Uniuerſitäten dem Bedürfnis der Zeit nicht verſchloſſen, iſt zunächſt das Verdienſt einer Anzahl einſichtiger und menſchenfreundlicher Männer, welche die erſten Anregungen zu dem Uniuerſity-Extension-Movement gaben, deſſen erſte Anfänge etwa zwanzig Jahre zurückliegen. Erſt ſeit den letzten zehn Jahren iſt man von der Agitation zum Handeln übergegangen und hat bereits innerhalb dieſer kurzen Zeit ein großartiges System von Wanderlehrern über ganz England ausgebreitet.**)

Die Organiſation beruht auf dem Zusammenwirken der Uniuerſitäten als „Zentralkörper“ und der Komitees in den einzelnen Städten. Die Uniuerſ-

*) Rotten-Road zunächſt jeder Reitweg, dann beſonders der im Hyde-Park, welcher das Stellbichlein der vornehmen Geſellſchaft bildet. Ausſpruch von Eduard Deniſon.

**) Eine ähnliche Bedeutung hat das Working men's College, das ſeit 1854 in London beſteht und dem Täuſende von Arbeitern eine höhere Lebensauffaſſung verdanken. Die Bereitwilligkeit, mit der eine ganze Reihe der bedeutendſten Gelehrten an dieſer Anſtalt gelehrt haben, beweist, wie gerade in dieſen Kreiſen ſozialpolitiſche Beſtrebungen immer mehr Anhänger finden.

sitäten stellen den Plan des Ganzen und den Inhalt des einzelnen Kursus fest, sorgen für Lehrer und veranstalten Prüfungen. Das örtliche Komitee, das entweder für den Zweck zusammentritt oder dauernd mit der Universität in Verbindung steht, sorgt für die erforderlichen Räume, Geldmittel u. s. w. Für einen dreimonatlichen Kursus sind der Universität 45 Pfd. Sterl. zu zahlen, wozu jedoch noch die Kosten der örtlichen Veranstaltung, der Reise des Lehrers u. s. w. hinzutreten. Das Geld wird in verschiedener Weise aufgebracht, bald durch Zeichnung, bald durch bestehende Gesellschaften, wie Local Colleges, Litterary and philosophical Societies u. s. w. Dabei herrscht aber durchgehend der Grundsatz, daß bei einer Bewegung, die sich gleich dieser an die Massen wendet, nicht alle gleich viel zu zahlen brauchen. Die Armen erlegen ihren Beitrag, indem sie sich für ein billiges ein Billet zu den Vorträgen kaufen, die Reichen zahlen mehr, im Interesse ihrer Stadt und ihrer Mitbürger. Für London besteht die Society for Extension of University Teaching, deren Präsident G. F. Goschen, der bekannte Leiter der liberalen Partei, ist. Die genannte Gesellschaft hat acht- undzwanzig örtliche Mittelpunkte. Der Mittelpunkt für Whitechapel ist Toynbee-Hall. In dem Vorlesungsraum von Toynbee-Hall werden die Extension-Kurse abgehalten, und die Aufgabe der Residenten ist es, die Bewegung in jeder Weise zu unterstützen. Zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, werden von der Universität Vorlesungen veranstaltet, deren Dauer gewöhnlich zwölf Wochen beträgt, woran sich eine dreizehnte Woche für Prüfungen schließt. Sind die Unterhandlungen des Lokalkomitees mit der Universität abgeschlossen, so ist es zunächst eine schwierige Aufgabe, den bevorstehenden Kursus in möglichst weiten Kreisen bekannt zu machen. Man bedient sich dazu öffentlicher Anzeigen, Anschläge und Versammlungen. Der Kursus selbst wird mit einem allgemeinen Meeting eröffnet, an dem oft fünf- bis sechshundert Personen teilnehmen. Vor ihnen legt der Lehrer den von der Universität gebilligten Plan seiner Vorlesung (den Syllabus) dar und beantwortet Fragen, die aus der Mitte der Versammlung laut werden. Alsdann beginnt der regelmäßige Kursus, zu dem nur ein Billet den Zutritt verschafft, und der sich wöchentlich aus einer Stunde Vortrag und einer Stunde sogenannter Class, einer Art Konversatorium, zusammensetzt.

Für die Methode ist folgendes bezeichnend. Die Bewegung will „Universitätsbildung“ solchen Kreisen vermitteln, welche sich dieselbe — größtenteils wegen der Einrichtung der englischen Universitäten — nicht selber holen können. Sie wendet sich daher ausschließlich an Erwachsene, rechnet allein auf das Interesse der Zuhörer und schließt demgemäß, um Fortschritte zu erzielen, jede Schulordnung und jede Benützung des Ehrgeizes aus. Ebenso freiwillig wie der Besuch der Vorlesung überhaupt, ist auch die Teilnahme an der „Klasse,“ in der sich nur diejenigen Schüler zusammenfinden, die der Sache Zeit widmen wollen. Während in der Vorlesung freier Vortrag herrscht, benützt der Lehrer die Klasse zu nähern Erklärungen oder Erweiterungen des Vortrages und zu

Wiederholungen; gewöhnlich ist der Inhalt der vorhergehenden Vorlesung Gegenstand der Besprechungen in der Klasse. Zugleich werden von Woche zu Woche schriftliche Arbeiten abgegeben, die, wie ausdrücklich vorbehalten ist, auch namenlos sein dürfen, um Leute, die mit der Feder wenig vertraut sind, nicht etwa abzuschrecken. Diese Aufsätze werden vom Lehrer in der nächsten Stunde verbessert zurückgegeben. Bei naturwissenschaftlichen Vorlesungen werden die Experimente in den Klassen von den Schülern vielfach selbständig wiederholt.

Die Gegenstände der Vorlesungen zerfallen in drei Klassen: 1. Literatur und Geschichte, 2. Naturwissenschaft und 3. Kunst. Der ersten Klasse gehören Vorlesungen über englische und antike Literatur an, ferner eingehende Kurse über englische Geschichte und Verfassungsentwicklung, europäische Geschichte und Nationalökonomie; die zweite Klasse bietet Vorträge über alle Fächer der Naturwissenschaft. Was die Kunstklasse angeht, so ist sie natürlich der Zahl der Gegenstände nach beschränkter als die beiden vorhergehenden. Man will diese Klassen nicht als Kunstschulen aufgefaßt wissen, in denen etwa Unterricht in Malerei, Skulptur u. c. erteilt werden soll. Für dieses Gebiet sorgt in England der Staat.*) Das Extension-Movement will nur Kunstverständnis und Kunstwürdigung verbreiten. Und es läßt sich nicht leugnen, daß Verbreitung von Kenntnissen auf diesem Gebiete ein wahrhaft humanes Werk ist. Tausende und abertausende werden alljährlich aufgewandt, um Kunstwerke anzuschaffen. Manche Stadt stürzt sich durch Museumsbauten in Schulden, obwohl jene Prachtpaläste nur für einen verschwindend kleinen Bruchteil ihrer Bevölkerung von Wert sind. Hier fürwahr wäre es nützlich, wenn ein etwas demokratischerer Windzug wehte und jene Städte, anstatt tote Schätze aufzuspeichern, ihre Angehörigen lehrten, das, was sie besitzen, zu würdigen.

Am Schlusse jeder Extensionvorlesung findet eine Prüfung statt, welche nicht der Lehrer abhält, sondern ein von der Universität zu diesem Zweck abgeordneter Examiner. Die Prüfung ist natürlich freiwillig, zugelassen werden jedoch nur solche, die zur Zufriedenheit des Lehrers an den Arbeiten in der Klasse teilgenommen haben. Wenn der Schüler die Prüfung bestanden hat, so wird ihm darüber ein Zeugnis ausgestellt. Auf die Erteilung desselben ist jedoch nicht nur das Urteil des Examinators, sondern auch das des Lehrers über die wöchentlichen Leistungen von Einfluß. Die Zeugnisse enthalten zwei Grade, Pass oder Distinction. Jede weitere Abstufung ist deshalb unthunlich, weil es sich um Leute des verschiedensten Alters und aller Bildungsgrade handelt. Das Zeugnis hat zunächst Wert in sich selbst. Gerade in den untern Mittelklassen legt man auf eine solche Bescheinigung einer gewissen Bildung großen Wert, und unter mehreren, sonst gleich zu achtenden Bewerbern mag sie oft den Ausschlag geben. Außerdem aber erhebt eine bestimmt vorgeschriebene

*) B. B. die staatliche Kunstschule in South-Kensington.

Reihe von Vorlesungen aus einem einheitlichen Gebiete, z. B. Naturwissenschaft oder Geschichte, den Schüler zum Student affiliated to the university. Daß er die betreffenden Vorlesungen gehört hat, kann er allein durch Vorlegung der entsprechenden Zeugnisse darthun. Unter dieser Voraussetzung erläßt man ihm, wenn er später die Universität beziehen sollte, ein Jahr des Studiums, sodaß er statt nach drei bereits nach zwei Jahren seine Universitätsprüfung bestehen kann. Indem sich diese affiliated students zu Vereinen zusammenschließen, be- sitzen die beiden Universitäten außer ihren vollen Mitgliedern über das ganze Land ihre zugehörigen Genossen, welche stolz darauf sind, in gewisser Weise zur alten berühmten Universität zu zählen, und welche deren Interessen stets vertreten werden. Diese Einrichtung hat daneben den Vorteil, daß sie für den einzelnen Schüler der Extensionkurse einen Antrieb zu planmäßigem und fort- gesetztem Studium abgiebt.

Erreicht nun aber das University-Extension-Movement diejenigen Kreise, für welche es hauptsächlich bestimmt ist? Eine endgiltige Beantwortung dieser Frage ist nicht möglich, da erst zehn Jahre der ersten Versuche hinter uns liegen. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß folgende Zahlen ein Zeugnis von der Volkstümlichkeit der Bewegung ablegen. Leider kennen wir statistische An- gaben nur von der Universität Cambridge, der als gleichwichtiger Mittelpunkt des Extension-Movement Oxford zur Seite steht. Von der Universität Cambridge wurden innerhalb der letzten zehn Jahre sechshundert Kurse veranstaltet, an welchen im ganzen 60000 Schüler teilnahmen. An den Klassen, welche sich an die Vorlesung schließen, haben zu eingehender Arbeit 37000 teilgenommen; von diesen 37000 haben 9000, also 1000 jährlich, die Prüfung bestanden. An diesen Zahlen sind alle Klassen beteiligt. Man hat Damen aus den besten Ständen an den Extensionvorlesungen teilnehmen sehen; sie sind auch von Schülern und jungen Leuten, die die Schule verlassen hatten, zu weiterer Fort- bildung besucht worden. Einen nicht unbedeutenden Teil hat der Handelsstand gestellt. In einzelnen Gegenden, namentlich Industriegegenden, ist die Bewegung weit über den Mittelstand hinausgegangen und hat den eigentlichen Arbeiter- stand erreicht. Gerade für die Hebung dieser Klassen ist das Extension-Movement von besondrer Wichtigkeit. Man darf dabei nicht an jene leichte Aufklärung denken, wie sie bei uns mit Popularisierung der Wissenschaft, insbesondre der Naturwissenschaft, leider meist verbunden ist, und deren Einfluß auf die ungebildeten Klassen sich als höchst verderblich und zersetzend erwiesen hat. Das Extension-Movement verfolgt durchaus praktische Zwecke. Es will den unge- bildeten Mann seine politischen Rechte, mit denen ihn die neuere Gesetzgebung so reichlich beschenkt hat, begreifen und nach eigenem Urteil ausüben lehren; es will ihm — und dies ist besonders bei den naturwissenschaftlichen Vorlesungen der Fall — technische Kenntnisse für seinen Beruf an die Hand geben oder ihm für seine Mußestunden, wie durch die Kunstklassen, Gebiete des Vergnügens

eröffnen, die ihm sonst für immer verschlossen blieben. Daß das University-Extension-Movement in der That einem bestehenden Bedürfnis entgegengekommen ist, zeigen Fälle wie folgender. Zwei Arbeiter nahmen an einem Kurse über Chemie, der im Crumlington abgehalten wurde, teil und legten den Hin- und Rückweg, jedesmal etwa fünf englische Meilen, zu Fuß zurück. Nachbarn von ihnen hätten ebenfalls gern an dem Kurse teilgenommen, konnten sich jedoch den erforderlichen Aufwand an Zeit nicht gestatten. Man veranstaltete daher in dem Heimatdorfe einen ähnlichen Kursus, in dem die beiden Teilnehmer der Extensionvorlesung deren Inhalt so gut als möglich wiedergaben. Sie verschafften sich sogar einige Apparate, um die Experimente zu wiederholen. Auf ihren ausdrücklichen Wunsch veranstaltete der Extensionlehrer gegen Ende des Kursus eine Prüfung, in welcher er „eine tüchtige Kenntnis des behandelten Gegenstandes fand, die selbst zum Bestehen eines gewöhnlichen Universitätsexamens auf demselben Gebiete ausgereicht haben würde.“

Vermöge des University-Extension-Movement folgt die aristokratische Universtitätsbildung — in England weit exklusiver als bei uns — dem Zuge der Zeit. Die einzige Schwierigkeit, mit der die Bewegung auf die Dauer zu rechnen haben wird, ist der Mangel an geeigneten Lehrern. Denn nur wenige Männer sind geneigt, irgend welche gelehrte Laufbahn zu unterbrechen, um einige Jahre als Extensionlehrer zu wirken. Da ist es denn ein Glück, daß die Universitäten noch den Reichtum besitzen, mit welchem die Vorfahren sie einst beschenkt haben. Schon heute übersteigt die Anzahl der Fellowstellen, die auf den vorhandnen Stiftungen beruhen, das Bedürfnis an Lehrkräften innerhalb der Colleges; Neugründungen von Fellowships könnten sich bei dem Reichtum der Colleges wohl ermöglichen lassen. Auf diesem Wege dürfte man einst den Bedarf an Lehrern für das Extension-Movement decken. Denn schon in der kurzen Zeit, während der man Erfahrungen machen konnte, hat sich gezeigt, daß der Fellow, welcher in seiner akademischen Stellung einen festen Rückhalt hat, der geeignetste Extensionlehrer ist. Man hat also nur bestehende Einrichtungen weiter auszubilden, um eine stets wachsende Schar tüchtiger Männer von den Universitäten hinauszusenden, Boten der Wissenschaft, welche zwar keinen berühmten Namen, aber doch Frische und jugendlichen Eifer mit an ihr Werk bringen.

4.

Wenn das Extension-Movement in Ost-London mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so beruht das auf den eigentümlichen Verhältnissen der unter jenen Namen zusammengefaßten Stadtteile. Der bisher eingeschlagene Weg erwies sich in diesem Falle als unzulänglich, und der Notwendigkeit, zu außerordentlichen Maßregeln zu greifen, verdankt Toynbee-Hall seine Entstehung.

Ost-London, dem weite Bezirke des Nordens und der größere Teil des Südens der Stadt zuzuzählen sind, ist eine Stadt für sich mit etwa doppelt

so viel Einwohnern als Berlin. Selten führt den Fremden sein Weg dahin, selten aber wird jene Stadt auch von ihrem Bewohner verlassen. Er wird dort geboren, lebt und stirbt dort, gut oder schlecht, wie seine Verhältnisse eben sind. Ist er nicht einmal zu einem Meeting auf den Trafalgar-Square hinausmarschirt, so mag es nur wie ein Märchen zu ihm gedrungen sein, daß es in London neben Armut und Elend, rauchigen und eintönigen Straßen auch Glanz und Reichtum, prächtige Paläste und großartige Reste der Vergangenheit giebt. Nirgends sind die oft geschilderten Schattenseiten unsers großstädtischen Lebens düsterer als in Ost-London. So lange noch der Reiche mit dem Armen Thür an Thür wohnt, ist neben der Scheidung in soziale Klassen noch ein gewisses Gegengewicht vorhanden. Mittelbar genießt der Arme die Vorzüge, mit denen der Reiche die Umgebungen seines Heims auszustatten liebt. Den Anforderungen der modernen Gesundheitslehre entsprechenden Verbesserungen, die der Reiche vornimmt, kommen beiden zu Gute. Mit der Nachbarschaft knüpfen sich persönliche Beziehungen. In solchen Verhältnissen ist Wohlthätigkeit möglich und, wie uns das Beispiel vieler kleinerer Städte zeigt, in der That von bestem Erfolge. So lange man die Armen persönlich kennt, kann man die Gaben richtig verteilen und im einzelnen Falle das entsprechende Heilmittel anwenden. Anders, wenn zu der sozialen Scheidung auch die räumliche hinzukommt. Fast alle Städte Europas zeigen die Neigung, in zwei Teile zu zerfallen: in den Westen für die Reichen und in den Osten für die Armen. Nirgends aber ist diese Entwicklung so weit fortgeschritten wie in London. Allabendlich fliegt der Kaufmann, der Gewerbetreibende, den seine Geschäfte den Tag über in die Stadt führen, in dem Eisenbahnwagen hinaus nach den breiten und gesunden Straßen des Westens, oder noch weiter in die stillen Villenviertel, wo hinter Grün versteckt reiche Landhäuser von der Straße zurückliegen. Hinter sich läßt er diejenigen, auf deren Arbeit sein Reichtum beruht, die aber zu ermattet und zu ungebildet sind, um für irgend etwas andres Sinn zu haben, als auszuruhen für das kommende Tagewerk. Im Westen sammeln sich Macht, Reichtum und Geist. Aber die Rehrseite des Bildes ist, daß die dort ansässige Bevölkerung die Pflichten, die ihnen ihre bevorzugte Lage auferlegt, vielfach vergißt. Schlimmer noch: selbst wenn sie ihrer gedächten, könnten sie ihnen doch häufig nicht mehr nachkommen. So ist vor allem der Frau, die geeigneter als der Mann ist, Segen in die Hütte des Elends zu bringen, fast jede persönliche Teilnahme an der Wohlthätigkeit unmöglich gemacht. Abgesehen davon, daß es stets eine Eisenbahnreise kosten würde, ist es in vielen Fällen ein Wagnis für eine Frau aus den gebildeten Ständen, gerade diejenigen Teile Ost-Londons zu betreten, die ihrer am meisten bedürften. Was an Wohlthätigkeit vorhanden ist, äußert sich in Geldsammlungen u. s. w. Aber Segen bringt jene Flut von Gaben, die sich jährlich unterschiedslos von dem Westen nach dem Osten ergießt nicht mit sich.

Dies sind Mißstände, welche die örtliche Trennung der sozialen Klassen überall hervorrufen wird. In England müssen die Folgen solcher Verhältnisse noch ungünstiger sein. Das Selbstgovernment, auf welchem die örtliche Verwaltung in England beruht, hat zur Voraussetzung eine in der Gemeinde ansässige wohlhabende Klasse, welche Zeit und Lust hat, die öffentlichen Angelegenheiten als Ehrenamt zu verwalten. Eine solche Klasse fehlt in Ost-London vollständig, und damit sind zugleich die Elemente für ein wohl arbeitendes Gemeindeglied verloren. Selbst die besten Gesetze wirken nicht mehr, denn niemand wacht über ihre Ausführung. Hieraus allein lassen sich manche oft geleugnete und doch allbekannte Thatsachen erklären wie die, daß in der Stadt, in welcher die Reichthümer mehrerer Welttheile zusammenfließen, alljährlich eine Anzahl von Menschen buchstäblich verhungert. Die Entwicklung scheint dahin zu gehen, die Pflichten der Selbstverwaltung, welche die wohlhabenden Klassen nicht mehr erfüllen, einem Heere bezahlter Beamten anzuvertrauen. Aber mit dieser „Bürokratisirung der Verfassung,“ welche Gneist mehrfach als die drohende Gefahr bezeichnet hat, verläßt man das, was Englands Größe einst begründet hat. Man vernichtet die Grundlagen seiner parlamentarischen Freiheit und wirft die Schutzwehr gegen den andrängenden Radikalismus nieder. Es ist ein treffender Vergleich, den ich in England gehört zu haben mich erinnere, daß jenem Wendepunkte in der Geschichte fremder Völker, an dem die Bürger die Pflicht der Verteidigung des Vaterlandes auf Söldlinge abwälzen, in der englischen Geschichte der Augenblick entsprechen würde, in dem die wohlhabenden Klassen die altüberkommenen Pflichten der Selbstverwaltung, eine nicht minder drückende, aber auch nicht minder ehrenvolle Last, dauernd von sich ablehnten.

Gemäß den soeben geschilderten Verhältnissen erwies sich Ost-London für das Extension-Movement als ein durchaus unvorbereiteter Boden; fehlte doch hier ein Mittelstand, an dem anderwärts, trotz der Zerfahrenheit der unteren Klassen, das Extension-Movement einen Rückhalt gefunden hatte. Es mußte mehr geschehen, als einzelne Lehrer zu vorübergehendem Aufenthalt hinauszuschicken. Um auf die vernachlässigte und vielfach zurückgebliebene Bevölkerung jener Bezirke Londons kräftiger zu wirken, gründete man einen Verein, dessen dauernde Thätigkeit von dem Wechsel der Mitglieder unabhängig sein sollte; und um diesen Verein fest mit dem Grund und Boden zu verbinden, erbaute man ihm inmitten von Ost-London ein bleibendes und wohnliches Heim. Auch konnte man sich hier, wo die Kluft zwischen Reich und Arm tiefer gähnte als irgendwo, nicht auf bloße Lehrthätigkeit beschränken. Es handelt sich um den Versuch, die Klassengegensätze zu mildern und Verständnis für die Anschauungen und die Empfindungsweise des fremd gewordenen Arbeiterstandes wieder zu gewinnen. Bisher waren in dieser Richtung nur Männer thätig gewesen, die durch religiöse Motive getrieben waren: unzählige Missionäre, Sekten und fromme Vereine wirkten bereits segensreich in Ost-London. Jetzt folgten dem

die Universitäten, der positiv-kirchlichen Richtung, wie man in Deutschland es ausdrücken würde, folgte eine liberalere.

Wie überall erst die Anregungen gegeben und die Ideen zu einer gewissen Reife gelangt sein müssen, ehe sie in praktischen Gestaltungen Leben gewinnen, so ging auch dem ersten University-men's settlement, d. h. der ersten Universitätsniederlassung in Ost-London, eine mehrjährige Bewegung voraus. Diese war nichts als eine neue Form der sozial-politischen Bestrebungen, welche seit den letzten Jahrzehnten auf den englischen Universitäten immer mehr an Boden gewinnen. Als Vertreter der Bewegung heben wir zwei ihrer bedeutendsten Vorkämpfer hervor: Eduard Denison und Arnold Toynbee.

Eduard Denison war 1840 zu Salisbury geboren. Sein kurzes, glänzendes Leben sowie sein frühes, fast tragisches Ende verleihen seiner Persönlichkeit ein besonderes Interesse. Der Sohn einer begüterten und einflussreichen Familie, wurde er Angehöriger von Eton und Christ-Church, dem vornehmsten College Oxfords. Von seinen Universitätsjahren erzählt einer seiner Freunde, daß er bei einem in sich zurückgezogenen Wesen nicht das gewesen sei, was man im College schlechtthin einen popular character zu nennen pflege, daß er aber nicht selten, wo andre nur flüchtige Bekanntschaften anknüpften, dauernde Freundschaft geschlossen habe. Beim Verlassen der Universität stand dem jungen Manne bereits die Aufgabe fest, der er sein Leben widmen wollte, der Kampf gegen den in großen Städten verbreiteten Pauperismus. Seine später veröffentlichten Briefe, die uns gleich mit einer ausnehmend lebenswürdigen Persönlichkeit bekannt machen, zeigen, wie er alles und jedes in seinem Leben diesem einen Zwecke unterordnete. Die vornehmen Zirkel von St. Germain thaten sich ihm ebenso auf, wie die politischen und literarischen Kreise des Kaiserreichs. Victor Hugo stieß ihn durch seine kommunistischen Ideen zurück, denn nach Denisons Ansicht beruhen auf dem Irrtum, daß Menschen und Dinge sich unvermittelt verändern könnten, all das Unrecht und all die Sünden, welche Revolutionen über die Menschheit gebracht haben. Sein Hauptaugenmerk wandte Denison auch in Frankreich den Armenverhältnissen zu. Als ein Bewunderer des Imperialismus nach Frankreich gekommen, erkannte er bei genauerem Studium bald die innere Verdorbenheit dieses Systems. Die riesigen öffentlichen Bauten und anderweitigen öffentlichen Unternehmungen, die, an und für sich unnötig, nur den Zweck hätten, die arbeitslosen Massen zu beschäftigen, nennt er mit Recht ein verstecktes Almosen, und eine Regierung, die 74 Millionen Pfd. St. (1480 Millionen Mark) für solche Zwecke innerhalb von sechzehn Jahren aufgewendet hatte, einen Mandatar des Proletariats. In diesen Maßregeln sieht er den hauptsächlichsten Grund für das gefährliche Anschwellen der französischen Hauptstadt. Ähnliche Erscheinungen, die sich in seinem Mutterlande fanden, zogen ebenfalls die Aufmerksamkeit Denisons auf sich. Aus denselben Gründen, wie die Staatsalmsen, welche das französische Reich gewährte, verwirft er auch die unter-

Grenzboten I. 1886.

53

scheidungslose Subskriptionswohlthätigkeit, wie sie in England geübt wird und dort uns unbekannte Ausdehnungen angenommen hat. Auch in ihr erblickt er einen schädlichen Umstand, welcher das ungesunde Wachstum der großen Städte beschleunige.

Bei der Erwägung solcher und ähnlicher Fragen empfand es Denison, wie er selbst gesteht, öfter als persönlichen Mangel, daß ihm, der auf dem Lande groß geworden war, jede persönliche Bekanntschaft jener Klasse fehlte, deren Schicksal ihm so sehr am Herzen lag. Er entschloß sich daher im Frühjahr 1867, in eine der verarmten und heruntergekommenen Gemeinden Ost-Londons (Philpot Street, Mile End Road) überzusiedeln. Während seines dortigen Aufenthaltes wurde es ihm klar, daß das Elend an einzelnen Punkten nicht das schlimmste sei, sondern vielmehr das einförmige, niedrige Niveau des Durchschnittslebens, „außer einem freischwebenden Orgelkasten die Abwesenheit von allem, was die Gedanken des Menschen über das tägliche Brot erhebt, der gänzliche Mangel an Bildung und Religion.“ Inmitten von Armen, menschenfreundlichen Geistlichen und Gemeindebeamten verlebte Denison acht Monate, und bald hatte es der verwöhnte Sohn der Londoner Salons dahingebracht, daß ihm ein Spaziergang auf Picadilly*) eine Erheiterung und Erholung war. Er hat in seinen Briefen aufs anschaulichste geschildert, wie er heute einen Beamten antreibt, die Reinigung einer vom Fieber angesteckten Straße durchzuführen, morgen an einer Sitzung der poor guardians, d. i. Armenräte, teilnimmt oder eine Anzahl Dockarbeiter zur Bibelstunde um sich vereinigt. Auf seinen Wegen findet er öfters Zustände, die — wie er meint — „die bloße Anwesenheit eines Gentleman schon unmöglich machen würde.“ Im Frühjahr 1868 verließ Denison Ost-London, um dem Rufe zu einer erweiterten Thätigkeit zu folgen. Hauptsächlich wohl auf Grund von Familieneinfluß, hatte der erst achtundzwanzigjährige einen Sitz im Hause der Gemeinen erlangt. Seiner parlamentarischen Richtung nach gehörte er dem rechten Flügel der liberalen Partei an. Auch eine gemäßigt konservative Wählerversammlung hätte seinem Programm zustimmen können. Ein Freund sagt von ihm, daß er zu denjenigen Politikern gehörte, die, über den Parteien stehend, eine Schutzwehr gegen die Ausschreitungen des Parteiregiments bilden und deshalb nicht selten gerade zu Parteileitern und Ministern berufen sind. Leider war Denisons parlamentarische Laufbahn von kurzer Dauer. Vorboten eines Lungenübel's hatten sich schon früher gezeigt, Anstrengungen mochten seine Gesundheit weiter geschwächt haben. Sedenfalls traten die Anzeichen des Leidens immer deutlicher zu Tage. Die Ärzte rieten Luftveränderung und schlugen eine südeuropäische oder transatlantische Reise vor. Denison wählte das letztere. Denn da auch die Fragen der Auswanderung ihn lebhaft beschäftigt hatten, so

*) Eine der Hauptstraßen des Westens.

war es schon längst sein Wunsch gewesen, „das Land ohne Menschen kennen zu lernen, dem man die Menschen ohne Land zuführen könne.“ Im Herbst 1869 schiffte er sich nach Australien ein und landete schon schwer erkrankt zu Weihnachten 1869 in Melbourne. Dort erlag er seinem Leiden am 26. Januar 1870. Sein Grab ist drüben in der neuen Welt; im nördlichen Seitenschiff der Christ-Church-Kathedrale zu Oxford aber erinnert ein Glasfenster, das seine Freunde gestiftet haben, an den früh entschlafenen.

Eduard Denison war der erste University-man, der, um im Osten Londons zu wirken, sich dort für längere Zeit niedergelassen hatte. Er war in vollem Sinne der Vorläufer Toynbees. Ein Hauptvertreter und Förderer jener sozialpolitischen Bewegung, welche die englischen Universitäten mehr und mehr ergreift, verdankte er die Anregung zu seiner Thätigkeit nicht einer vorwiegend religiösen Richtung. Doch verkannte er nicht die unvergleichliche soziale Heilkraft des Christentums, derjenigen Religion, die gerade für die Verstoßenen der Gesellschaft gegeben sei. Aber er wollte das Christentum nicht „von Pharisäern gelehrt und von Sabbuzäern illustriert, sondern so, wie es sein Stifter selber gelebt hatte.“ Dem gegenüber konnte er in der Verbreitung weltlicher Kenntnisse nichts schädliches erblicken. Sein Standpunkt war in dieser Hinsicht der jenes römischen Kaisers, welcher auf die Mitteilung, daß die Christen die Tempel zerstörten, ausrief: „Lasset die Götter sich selber verteidigen.“ (Fortsetzung folgt.)



Wilhelm Henzen.



Am 27. Januar, morgens zehn Uhr, hat Wilhelm Henzen, der langjährige erste Sekretär des Deutschen archäologischen Instituts in Rom, nach achttägigem, schwerem Leiden die Augen für immer geschlossen. Bis zum letzten Augenblicke von klaren Gedanken, die er jedoch schon seit Tagen nicht mehr auszusprechen vermochte, starb er unter Gebetsworten eines jungen, im Institut anwesenden Theologen als ein Gerechter und als ein Christ.

Geboren am 24. Januar 1816 zu Bremen,*) hatte Henzen in Bonn und Berlin studirt, besonders eng an F. G. Welcker sich anschließend, mit dem er auch im Januar 1842 von Rom, wohin er im Herbst des Jahres 1841 ge-

*) Diese Daten sind der „Geschichte des Deutschen archäologischen Instituts von Adolf Michaelis“ (Berlin, 1879) entnommen.